

**Lesungen:** AT: Ps 25,1-22 | Ep: Eph 5,1-9 | Ev: Lk 11,14-28

**Lieder:\*** 88,1-5 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld  
 525 / 605 Introitus / Psalm  
 259 (WL) Christus, du Beistand deiner Kreuzgemeinde  
 279 O Jesus Christus, wahres Licht  
 89 Eines wünsch ich mir vor allem andern  
 88,9+10 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

**Wochenspruch:** Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lk 9,62

\* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LKG); WL = Wochenlied

## Predigt zu 1.Korinther 10,1-13

*Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen. Das ist aber geschehen uns zum Vorbild, damit wir nicht am Bösen unsre Lust haben, wie jene sie hatten. Werdet auch nicht Götzendiener, wie einige von ihnen es wurden, wie geschrieben steht (2.Mose 32,6): »Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um zu tanzen.« Auch lasst uns nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben: und an einem einzigen Tag kamen dreiundzwanzigtausend um. Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murrst auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber. Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist. Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle. Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Pass auf wo du hintrittst!“ Es gibt Städte, da ist es ein sehr hilfreicher Hinweis an Touristen und Gäste, auf Fußwegen oder in Parkanlagen die Augen offenzuhalten, um nicht in die Hinterlassenschaften eines Hundes zu treten. An anderen Stellen kann diese Mahnung lebenswichtig sein. Dann etwa, wenn es sich um das Minenverseuchte Gebiet eines ehemaligen Kriegsgebietes handelt. In beiden Fällen ist es nötig, auf den Weg zu schauen. Der heutige Sonntag mahnt uns ebenfalls, mit offenen Augen durchs Leben zu gehen. Auch auf unseren Lebens- und vor allem auf unserem Glaubensweg heißt es, aufzupassen, wohin wir gehn und treten.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen.“ Dieses Psalmwort hat nicht nur dem heutigen Sonntag einen Namen gegeben: Okuli – meine Augen. Es ist zugleich ein Gebet, dessen Inhalt wir uns immer wieder einmal ganz deutlich auf der Zunge zergehen lassen müssen. Paulus zeigt uns in unseren Predigtversen, wie nötig es nämlich ist, dass auch „gestandene“ Christen immer wieder aufpassen müssen, nicht ins Stolpern oder gar zu Fall zu kommen. Zu viele Stolpersteine liegen auf unserem Weg und wer da mit Hochmut nur in die Luft schaut, der wird schneller am Boden liegen, als ihm lieb ist. Wer aber nur auf den Boden schaut, der wird bald verzweifeln. Wie soll er hier nur durchkommen? Und darum ist es ein ganz wichtiger Hinweis, den wir mit unserem Psalmwort bekommen:

## **Schaut auf den Herrn!**

- I. Habt keine Lust am Bösen!**
- II. Hütet euch vor falscher Sicherheit!**
- III. Stattdessen vertraut auf die Treue des Herrn!**

„*Wer meint, er stehe, der mag zusehen, dass er nicht falle.*“ Das sind ernste Worte, die der Apostel Paulus ursprünglich an die Korinther schrieb, die aber in gleicher Weise uns und allen Christen gelten. Ja, wir sind reich beschenkt worden. Wir kennen die Gnade Gottes und dürfen uns der Vergebung all unserer Sünden gewiss sein. Wir dürfen getrost vor den allmächtigen Gott treten, wie Kinder zu ihrem Vater. Mit Fug und Recht dürfen wir behaupten, zu Gottes Volk zu gehören. Mit einer lebendigen und gewissen Hoffnung dürfen wir uns im Blick auf das Ende unseres irdischen Lebens trösten! All das ist unsere Freude, unser Fundament, auf dem wir im Glauben an Christus stehen. Und es ist auch ein großer Segen, wenn wir so stark und fest in der Erkenntnis und Gewissheit sind, dass uns die Anfechtungen und Zweifel nicht ins Wanken bringen können und sich der Teufel und mit ihm die gottlose Welt vergeblich mühen, uns zu Fall zu bringen.

Doch das alles heißt auf der anderen Seite nicht, dass wir schon zur Erfüllung gekommen sind. Wir sind noch auf dem steinigen Weg unterwegs, auf dem wir in die ewige Herrlichkeit, in das gelobte Land, gelangen. Wohl dürfen wir uns als Gerettet wissen, aber doch müssen wir nun auch bei unserem Retter bleiben. Wie nötig diese Mahnung ist, zeigt uns Paulus am Beispiel des Volkes Israel. Die Israeliten waren das auserwählte Volk Gottes. Im Gegensatz zu all den anderen Heidenvölkern kannten sie den lebendigen Gott. Sie hatten Mose, den mächtigen Mann Gottes. Sie hatten Aaron, den Priester des lebendigen Gottes. Sie durften Gottes Gegenwart jeden Tag aufs Neue erleben. In einer Wolke zeigte er dem Volk den Weg ins gelobte Land, führte sie trockenen Fußes durch das Schilfmeer und versorgte ein ganzes Volk mit Brot und Wasser in der lebensfeindlichen Umgebung einer Wüste.

Die Berichte über die Geschichte der Israeliten zeigen uns oft das Große und Ganze. Doch Paulus verweist uns heute auf den einzelnen Israeliten. Er zeigt uns, dass Gott wohl das ganze Volk gnädig führte. Trotzdem beurteilte er jeden Einzelnen nach dem, was er in dessen Herz sah. Es ist eine erschreckende Wahrheit, die uns in unseren Predigtversen genannt wird: „*An den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen.*“ Warum? Weil sie keine Lust am Herrn hatten, sondern vielmehr Lust am Bösen. Sie murrten gegen Mose und damit gegen Gott. Sie verweigerten den Einzug ins gelobte Land, weil sie ihren Ängsten nachgaben, statt Gott zu vertrauen. Sie trieben Hurerei, wie es die Heidenvölker taten, statt sich dem guten und gnädigen Willen Gottes zu beugen, den er ihnen am Sinai ausdrücklich offenbart hatte. All diese Bosheit sah Gott und die Strafe folgte auf den Fuß. 6.000 starben am Sinai, nachdem das Volk um das Goldene Kalb getanzt war. Von denen, die an der Grenze ins gelobte Land aus Angst zurückgeschreckt waren und die sich stattdessen gegen Mose, Aaron, Josua und Kaleb gestellt hatten, sind alle in der Wüste gestorben, die zwanzig Jahre und älter waren. Während der vierzigjährigen Wüstenwanderung ließen sich die Israeliten durch die Moabiter zum Götzendienst und zur Hurerei verführen und vierundzwanzigtausend Israeliten mussten diese Sünde mit dem Leben bezahlen. Ja, es ist eine tragische Geschichte, die wir in Bezug auf die Israeliten lesen müssen. Eine Geschichte der harten

Herzen, die sich nicht von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes erweichen ließen und die darum seinem Zorn zum Opfer fielen.

Wie sollten wir mit dieser Kenntnis umgehen? Paulus schreibt uns dazu: *„Das ist aber geschehen uns zum Vorbild, damit wir nicht am Bösen unsre Lust haben, wie jene sie hatten.“* Ja, es ist eine lehrreiche und heilsame Lektüre, wenn wir das Alte Testament lesen und darauf schauen, wie Gott in der Vergangenheit mit seinem Volk umgegangen ist. *„Der Mensch sieht was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“* Er sieht, woran wir unsere Herzen hängen, jeder Einzelne unter uns. Und das Böse ist nicht erst die grobe Sünde die wir tun, sondern all das, was gegen den Willen unseres Herrn streitet und was Besitz von unseren Herzen nehmen will. Da ist die Habsucht, die sich nicht mit dem zufriedengeben kann, was Gott uns zugedacht hat – Wie die Israeliten, denen das Manna zu schlecht war. Da ist sexuelle Begierde, die sich der Ordnung der Ehe widersetzt und nichts anderes will, als die Hurerei, in der Israel schuldig geworden ist. Da sind Wohlstand, Geld, Beruf, persönliche Freiheit und wie auch immer die Götzen unserer Zeit heißen. Sie sind nichts anders als das goldene Kalb am Sinai. All das hatte Paulus im Blick, wenn er uns warnt: *„Habt keine Lust am Bösen!“* Wohl wird uns das Böse versuchen, aber es darf uns nicht überwinden können.

Was aber tun, wenn wir uns der Lust zum Bösen gegenüber sehen? Wie können wir den Versuchungen widerstehen? Hier sind wir bei dem, was uns der heutige Sonntag besonders ans Herz legt. Worauf richten wir unsere Augen? Schauen wir lüstern auf das Böse oder voller Glaube und Vertrauen auf den Herrn? Haben wir unsere Augen auf den Herrn gerichtet, dann dürfen wir auch wissen: *„Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“* Ja, der Herr hat Acht darauf, dass wir unseren Fuß nicht in die Fallen des Teufels und dieser gottlosen Welt stellen. Darum schaut auf den Herrn! Habt keine Lust am Bösen!

## **II. Hütet euch vor falscher Sicherheit!**

*„Wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.“* Das wohl die bekanntesten Worte aus unseren Predigtversen. Doch kennen allein reicht nicht. Wir müssen sie auch verstehen und auf unser eigenes geistliches Leben anwenden. Der Grat zwischen Gewissheit und falscher Sicherheit ist ein schmaler Grat. Auf der einen Seite sollen wir nicht im ständigen Zweifel darüber leben, ob wir denn nun Gottes Kinder sind, oder nicht. Wir dürfen es wissen und uns an diesem Wissen immer wieder trösten und aufrichten lassen. Auf der anderen Seite darf uns diese Gewissheit nicht zu einer falschen Sicherheit führen, in der wir unaufmerksam unseren Weg des Glaubens gehen. Um das eine vom anderen besser unterscheiden zu können, müssen wir uns anschauen, was Gewissheit ist und wo sie in der Gefahr steht, sich in falsche Sicherheit zu wandeln.

Gewissheit hat etwas mit Wissen zu tun. Wer aber wissen will, ob er in der Gnade steht, der muss sich an die gewissen Zusagen halten, die uns der gnädige Gott gibt. Die aber gibt er uns allein in den Gnadenmitteln, also in seinem Wort und den Sakramenten. Wer die Worte des Evangeliums hört und ihnen folgt, der darf gewiss sein, dass er unter der Gnade Gottes steht. Aber, wie gesagt, Hören allein tut es nicht. Das haben die Israeliten auch getan, als sie die Worte hörten, die ihnen Mose sagte. Mehr noch, mit eigenen Augen

haben sie gesehen, welche großen Wunder Gott tat. Seinen Zorn und seine Gnade haben sie in besonderer Weise erleben dürfen. Doch sie haben die falschen Schlüsse gezogen. Sie lebten in der falschen Sicherheit, ihnen könne nichts passieren, weil sie ja zum Volk Gottes gehörten. Sie meinten, sie dürften sich mehr erlauben, als die anderen. Doch das war ein böser Irrtum, der sich für viele bitter rächte. Gerade weil sie Gottes Volk waren und weil sie so deutliche Zeichen hatten, galten für sie auch andere Maßstäbe. *„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott!“*

Falsche Sicherheit zeichnet sich darin aus, dass sie sich der eigenen Schuld und der Gefahr nicht mehr bewusst ist. Sie verachtet die Gnade Gottes und das Opfer des Herrn. Paulus zeigt uns das an einem sehr eindrücklichen Beispiel aus der Geschichte Israels. Er schreibt: *„Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht.“* Was war geschehen? Gott hatte sein Volk durch die Wüste geleitet. Dabei führte er sie auch schwierige Wege, um sie auf der anderen Seite vor größeren Gefahren zu schützen. Doch die Israeliten wurden der Gnade und Wegweisung Gottes überdrüssig. Sie begannen gegen Mose zu murren. Da aber schickte der Herr Schlangen unter das Volk und viele wurden durch deren Biss getötet.

Überdruß, das ist eine große Gefahr. Überdruß an der Gnade, die uns jeden Tag zuteil wird und die uns der Herr immer wieder in seinen Worten versichert. Wenn uns die Gnadenmittel zu einer Selbstverständlichkeit werden, dann werden sie bald ihre Bedeutung für uns verlieren. Dann hören wir zwar mit den Ohren, aber die Worte werden unsere Herzen nicht mehr erreichen. Und auf den Überdruß folgt bald die Verachtung. Wohl hören wir noch, aber statt mit dankbaren Glauben, antworten wir vielleicht sogar mit Widerspruch. Wir picken uns aus der Botschaft die Dinge, die uns gefallen und mit denen wir gut leben können. Das andere aber, was uns zur Umkehr ruft, was unserem alten Menschen in die Parade fährt, das strafen wir mit Nichtbeachtung. Doch wer meint, er könne das Wort des Herrn auf die leichte Schulter nehmen, der irrt. *„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“*

Schaut auf den Herrn! Wer diesem Ruf folgt, der wird nicht nur vor der Lust am Bösen bewahrt, sondern auch vor falscher Sicherheit. In der Passionszeit richten wir unsere Augen vor allem auf den leidenden Herrn. Wir sehen darauf, wie er Hohn und Spott für uns in Kauf nahm, wie er Schläge und Verachtung ertrug und wie er am Ende qualvoll am Kreuz verstarb. Zugleich lassen wir uns wieder ins Bewusstsein rufen, warum all das nötig war. Es war unsere Bosheit, unsere Verachtung Gottes und unsere Lust am Bösen, die Jesus ans Kreuz gebracht hat. Die Bosheit bringt Tod und Verderben. Den Tod aber hat Jesus mit seinem Tod überwunden und das ewige Verderben hat er von uns abgewendet. Wenn er uns nun aber durch sein Wort davor warnt, in die alte Bosheit zurückzufallen, dann wollen wir diese Warnungen ernst nehmen. Die Gefahr, vom rechten Weg abzuirren und verloren zu gehen, ist einfach zu groß. Und zudem hat es Jesus mit seinem Opfer einfach mehr als verdient, dass wir nun auch bereit sind, auf seine Worte zu hören und seine Rufe nicht zu verachten.

Schaut auf den Herrn! Habt keine Lust am Bösen! Hütet euch vor falscher Sicherheit!

### III. Vertraut auf die Treue eures Herrn!

Der Weg in die Ewigkeit ist schmal und steinig, wie Jesus selbst bezeugt. Diesen Weg in falscher Sicherheit zu gehen, wäre verhängnisvoll. Doch auch Verzagtheit und Angst sind keine guten Wegbegleiter. Aber wie schnell können sie sich uns an die Seite stellen. Dann nämlich, wenn wir auf uns selbst schauen, auf unsere Schwachheit und unsere Unzulänglichkeiten. Aber auch all die Versuchungen, gegen die wir uns immer wieder zu erwehren haben, können uns Angst machen. Wie sollen wir es nur schaffen, den Weg unbeschadet bis ans Ziel zu gehen?

Unsere Predigtverse schließen mit einem sehr tröstlichen und seelsorgerlichen Wort des Apostels. Ein Wort, indem er uns auf die Treue unseres Herrn verweist. Er schreibt: *„Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“* Zweierlei dürfen wir aus diesen Worten mitnehmen. Wenn von den menschlichen Versuchungen die Rede ist, verweist uns Paulus auf die neuen Kräfte, die uns durch den Heiligen Geist gegeben sind. Er ist es, der in unseren Herzen regiert und der uns vor der Versuchung bewahrt. Er schenkt uns Erkenntnis, die Versuchung zu erkennen, das Böse zu entlarven und ihm zu widerstehen. Er ist es auch, der uns die rechte Buße schenkt, wenn wir in einer Versuchung zu Fall gekommen sind. Und wie tut er das? Er tut es durch das Wort von der Versöhnung, dass er uns predigen lässt und das uns auch im heiligen Abendmahl deutlich gesagt wird. Im Wissen um sein Wirken brauchen wir nicht an unserer Schwachheit zu verzweifeln. Zum anderen lässt uns Paulus erkennen, dass wir einen treuen Gott haben, der ein waches Auge auf uns hat. Ja, wenn es um die Versuchung zum Bösen geht, dann sind wir an die sechste Bitte des Vaterunsers erinnert: *„Und führe uns nicht in Versuchung.“* Wie treffend erklärt uns doch Martin Luther, was diese Bitte zum Ausdruck bringt: *„Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“* Gott ist treu! Und darum dürfen wir auch diese Bitte des Vaterunsers im ganzen Vertrauen auf unseren himmlischen Vater sprechen. Wir dürfen gewiss sein, dass diese Bitte nicht unerhört bleibt. Uns ist wohl gar nicht bewusst, vor wie vielen Versuchungen uns der Vater schon bewahrt hat und wie oft er uns die Kraft gegeben hat, dass wir den Versuchungen widerstehen konnten oder wir sie ertragen konnten.

*„Meine Augen sehen auf den Herrn!“* Gebe Gott, dass wir diese Blickrichtung unser Leben lang nicht verlieren. Das wir vor allem mit unseren geistlichen Augen den nicht aus dem Blick verlieren, der uns durch sein Wort auf dem Weg des Glaubens hält, bis wir am Ziel des Glaubens angelangt sind. Nur dass wir die Augen nicht mutwillig von ihm abwenden! Davor wollen uns unsere Predigtverse bewahren, wenn sie uns gemahnt haben: Schaut auf den Herrn! Habt keine Lust am Bösen! Hütet euch vor falscher Sicherheit! Vertraut auf die Treue eures Herrn!

Amen.

1. Ei - nes wünsch ich mir vor al - lem  
um ge - trost durchs fins - tre Tal zu  
an - dern, ei - ne Stär - kung früh und spät,  
wan - dern, dass dies ei - ne mit uns geht:  
Un - be - irrt auf je - nen Mann zu  
schau - en, der mit Zit - tern und mit To - des -  
grau - en auf sein Ant - litz nie - der - sank  
und den Kelch des Va - ters trank.

2. Immer soll er mir vor Augen stehen, / wie geduldig er es  
trug, / als man ihn, erbärmlich anzusehen, / an das Holz des  
Kreuzes schlug. / Sterbend hat er auch um mich gerungen, /  
meine Schuld und meine Angst bezwungen / und dann auch  
an mich gedacht, / als er rief: Es ist vollbracht.

3. Ja, mein Jesus, lass mich nie vergessen / meine Schuld und  
deine Huld. / Als ich in der Finsternis gesessen, / trugest du  
mit mir Geduld. / Wie ein Hirt nach seinem Schaf schon  
trachtet, / längst bevor es seinen Ruf beachtet, / hast du  
schon vor meiner Zeit / mir den Weg zu Gott befreit.<sup>1</sup>  
<sup>1</sup> frei gemacht

4. Ich bin dein, sprich du darauf ein Amen, / treuer Jesus, du  
bist mein. / Schreibe deinen lieben Jesusnamen / bleibend in  
mein Herz hinein. / Mit dir alles tun und alles lassen, / deine  
Hand im Tod und Leben fassen, / das sei meines Glaubens  
Grund, / dein Vermächtnis, unser Bund.<sup>1</sup>  
<sup>1</sup> Gottes Bund mit uns

T: Detlev Block 1991 (nach Albert Knapp 1829) • M: Brüdergemeine 1740 / 1785,  
Basel 1840